

Weihnachtsbrief 2 0 2 5

Zukunft entsteht nicht aus Bequemlichkeit und ängstlichem Verharren im Status quo, sondern aus Mut zur Veränderung, Verantwortung und Tatkraft.

Liebe Leserinnen und Leser,

wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu – ein Jahr, das uns als Gesellschaft, als Wirtschaftsnation, aber auch als Einzelne vor enorme Herausforderungen gestellt hat. Die weltpolitische Lage ist geprägt von Spannungen, die wir vor wenigen Jahren in dieser Form kaum für möglich gehalten hätten. Der weiterhin andauernde Krieg zwischen Russland und der Ukraine und die Entwicklungen im Nahen Osten führen uns vor Augen, wie fragil Frieden ist und wie schnell sich vermeintliche Sicherheiten auflösen können.

Gleichzeitig erleben wir eine zunehmende **Abkehr von offenen Märkten**, die über Jahrzehnte Grundlage für Wohlstand, Innovation und Stabilität waren. Nationale Abschottungstendenzen, protektionistische Zollpolitiken und die Rückverlagerung geopolitischer Konflikte in wirtschaftliche Räume verändern das Fundament unseres globalen Handelns. Auch in Deutschland spüren wir die Folgen deutlich: eine verunsicherte Wirtschaft, gefährdete industrielle Wertschöpfung und der drohende Verlust von Arbeitsplätzen in zentralen Bereichen unseres Standortes.

Was mich dabei besonders nachdenklich stimmt, ist eine Entwicklung, die weniger sichtbar, aber umso wirkmächtiger ist: **eine zunehmende hedonistische Grundhaltung in unserer westlichen Welt**. Der Glaube, der erreichte Wohlstand sei selbstverständlich, forschreibbar, gesichert – unabhängig von eigener Anstrengung, Anpassungsfähigkeit oder Innovationskraft. Wohlstand erscheint oft wie ein Naturgesetz, nicht wie das Ergebnis harter Arbeit, Mut und Bereitschaft zum Wandel.

Dabei lehrt uns die Geschichte ein anderes Bild. Ich denke hier – vielleicht etwas ungewohnt für einen Weihnachtsbrief, aber treffend – an die späte Phase des **Römischen Reiches**. Auch dort glaubte man lange, ein erfolgreiches System könne aus sich selbst heraus stabil bleiben. Doch ein Reich, das nicht mehr bereit war, sich zu verändern, das Komfort über Gestaltung stellte und den inneren Antrieb verlor, wurde schließlich von Kräften überrollt, die es vorher unterschätzt hatte. Nicht äußere Bedrohungen allein waren es, sondern vor allem ein Verlust an Tatkraft, Verantwortungsbe- wusstsein und Zukunftswillen.

Wenn wir den Blick auf unsere heutige Gesellschaft richten, erkennen wir – bei aller Unterschiedlichkeit der Epochen – Muster, die sich erstaunlich ähneln. Wie im späten Römischen Reich erleben wir eine Phase, in der der äußere Wohlstand das innere Verantwortungsgefühl für unsere Gesellschaft zu überdecken droht. Viele Menschen glauben, die Errungenschaften vergangener Jahrzehnte seien unverrückbar: wirtschaftliche Stabilität, soziale Absicherung, ein funktionierender Staat, technologische Führungsrolle. Doch all dies ist nicht selbstverständlich. Es basiert auf Fleiß, Innovationskraft und der Bereitschaft, Herausforderungen aktiv anzunehmen.

Hedonismus im ursprünglichen Sinn meint die Suche nach Lust, Bequemlichkeit und unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung. In einer modernen, hochentwickelten Gesellschaft ist daran zunächst nichts Falsches. Kritisch wird es, wenn das Streben nach Komfort die Bereitschaft verdrängt, Verantwor-

tung zu übernehmen – für das Gemeinwesen, für die wirtschaftliche Zukunft, für kommende Generationen. Ein Wohlstand, der nicht mehr erarbeitet, sondern nur noch verwaltet wird, verliert seine Stabilität.

Genau dieser Mechanismus war im Römischen Reich zu beobachten: Die Fähigkeit zur Anpassung, die das Imperium einst stark gemacht hatte, ging verloren. Reformen wurden aufgeschoben, notwendige Veränderungen verdrängt, Warnsignale überhört. Man verharrte im Bewusstsein vergangener Größe – und übersah dabei die sich verdichtenden Herausforderungen der Gegenwart. Fortschritt wurde durch Selbstzufriedenheit ersetzt, Verantwortung durch Anspruchshaltung, und Mut durch eine gefährliche Form der Lethargie.

Diese historischen Entwicklungen sind keine bloßen akademischen Betrachtungen. Sie tragen eine Botschaft für unsere Gegenwart: **Auch moderne Gesellschaften können scheitern, wenn sie glauben, Wohlstand entstehe ohne Anstrengung und ohne Veränderungsbereitschaft.** Eine Gesellschaft, die hedonistisch erstarrt, verliert ihre Fähigkeit, Krisen zu begegnen und Chancen zu nutzen.

Auch wir stehen an einem Punkt, an dem entscheidende Weichen gestellt werden müssen. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nicht mit Appellen, nicht mit bloßen politischen Parolen und schon gar nicht mit dem Wunschdenken einer hedonistischen Wohlstandsgesellschaft bewältigen. Sie erfordern Klarheit, Mut und den Willen, Veränderungen aktiv anzugehen.

Deutschland – einst Kernland industrieller Stärke – befindet sich in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Globale Lieferketten verändern sich, Märkte verschieben sich, technologische Sprünge wie Digitalisierung und künstliche Intelligenz entstehen in atemberaubendem Tempo. Gleichzeitig droht uns die nationale Abschottung der Märkte, durch geopolitische Spannungen verstärkt, die Grundlagen der Weltwirtschaft zu entziehen. Das alles geschieht in einer Zeit, in der wir auf vielen Ebenen wachsender Bürokratie, Unsicherheit und wirtschaftlicher Zurückhaltung begegnen.

Was aber noch schwerer wiegt: Wir laufen Gefahr, den inneren Antrieb zu verlieren, der uns über Jahrzehnte geprägt hat. Wenn Innovation, unternehmerischer Mut und ingenieurwissenschaftliche Kreativität durch Anspruchshaltungen ersetzt werden; wenn wir glauben, der Wohlstand der Vergangenheit schütze uns automatisch in der Zukunft, dann begeben wir uns in dieselbe Falle wie einst die Römer.

Es ist deshalb Zeit, das Fundament wieder bewusst sichtbar zu machen, auf dem unsere Gesellschaft ruht: **Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit, Herausforderungen nicht als Last, sondern als Antrieb zu begreifen.** Wohlstand ist kein Zustand, sondern ein Prozess – ein immer wieder neu zu gestaltender Weg.

Auch im Kleinen, in unseren Institutionen, Unternehmen und persönlichen Wirkfeldern, können wir diese Haltung stärken. Wissenschaft und Forschung – wie wir sie am IPEK täglich leben dürfen – zeigen uns immer wieder, dass Fortschritt nur dort entsteht, wo wir Neues erproben, Risiken eingehen und aus Rückschlägen lernen. Dies ist das genaue Gegenteil einer hedonistischen Komfortzone. Es ist ein aktives Gestalten, ein Arbeiten an der Zukunft, das nie selbstverständlich ist.

Bei all den Herausforderungen, die unser Land, unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft derzeit belasten, gibt es jedoch einen Gedanken, der mich immer wieder zuversichtlich stimmt: **Krisen sind nie nur Bedrohungen. Sie sind immer auch Katalysatoren für Erneuerung.** In Phasen, in denen scheinbar Gewissheiten ins Wanken geraten, wird die Fähigkeit zur Gestaltung neu geweckt – in Institutionen, Unternehmen und insbesondere in den Menschen selbst.

Die Geschichte zeigt uns, dass Wohlstand und Stabilität nie aus Bequemlichkeit entstanden sind, sondern aus Tatkräft, aus Ideen, aus dem Mut zur Veränderung. Gerade in Zeiten der Unsicherheit entstehen neue Technologien, neue Kooperationen und neue Formen des Zusammenhalts. Auch heute erleben wir das an vielen Stellen: in der Forschung, in der Industrie, in der Zivilgesellschaft. Dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen und gemeinsam handeln, entstehen neue Chancen – selbst unter schwierigen Rahmenbedingungen.

Und dies ist der entscheidende Unterschied zu den späten Römern: **Wir können aus der Geschichte lernen.** Wir können uns entscheiden, nicht in Selbstzufriedenheit zu verharren, sondern unser Wissen, unsere Kompetenzen und unseren Gestaltungswillen aktiv einzusetzen. Deutschland hat eine lange Tradition des Ingenieurgeists, des unternehmerischen Denkens und des wissenschaftlichen Fortschritts. Dieses Potenzial ist nicht verschwunden – es muss nur neu freigelegt werden.

Gerade in der Wissenschaft sehe ich Tag für Tag, wie groß die Bereitschaft ist, Herausforderungen nicht nur zu analysieren, sondern Lösungen zu erarbeiten. Die technologischen Entwicklungen unserer Zeit – von neuen Energiesystemen über KI bis hin zu intelligenten Produkten – eröffnen enorme Möglichkeiten, unsere Zukunft nachhaltiger, effizienter und lebenswerter zu gestalten. Sie zeigen: Zukunft entsteht dort, wo Menschen sich aufmachen, Neues zu denken und ins Handeln zu kommen.

Zuversicht kommt nicht aus naivem Optimismus, sondern aus der Gewissheit, dass wir die Mittel und die Fähigkeiten besitzen, den Wandel konstruktiv zu gestalten. Wenn wir das Bewusstsein dafür stärken, dass Wohlstand auf Verantwortung beruht und Fortschritt auf Engagement, dann wird aus der hedonistischen Trägheit wieder ein aktiver Zukunftswille.

Neben all den globalen und gesellschaftlichen Entwicklungen ist das kommende Jahr für mich auch persönlich ein besonderes. Nach 30 Jahren intensiver Tätigkeit an unserer Universität, dann im KIT und immer im IPEK werde ich im neuen Jahr in den offiziellen Ruhestand treten. Dieser Schritt markiert natürlich einen Einschnitt – einen Moment der Rückschau, aber auch der Neuorientierung.

Wenn ich auf die vergangenen Jahre und Jahrzehnte zurückblicke, erfüllt mich vor allem eines: tiefe Dankbarkeit. Dankbarkeit für die unzähligen Begegnungen, für die Zusammenarbeit mit so vielen hochmotivierten jungen Menschen, für die gemeinsame Suche nach neuen Lösungen und Wegen in Forschung, Lehre und Innovation. All dies hat mein berufliches Leben geprägt und getragen – und es hat mir eine enorme Freude bereitet.

Gleichzeitig spüre ich sehr deutlich: Der innere Antrieb, Neues zu denken, junge Talente zu begleiten und die Zukunft der Produktentwicklung mitzugestalten, endet nicht mit einer formalen Grenze. Er ist Teil meiner Persönlichkeit. Deshalb freue ich mich darauf, auch als Senior-Professor in neuer Rolle weiterhin aktiv im IPEK-Team mitzuwirken – beratend und forschend. Es ist mir ein großes Anliegen, die vielen Promovierenden, die mir anvertraut wurden und deren Weg ich begleiten darf, weiterhin bestmöglich zu unterstützen und erfolgreich zum Abschluss zu führen. Und das alles in einem sehr gut bestellten Haus, denn mit Prof. Sven Matthiesen und meinem direkten Nachfolger Prof. Tobias Düser sowie unserem Geschäftsführer Sascha Ott in der Institutsleitung und dem tollen IPEK-Team sehe ich das IPEK bestens aufgestellt für eine erfolgreiche Fortschreibung unserer Erfolgsgeschichte in die Zukunft! Nicht im Rückzug, sondern im bewussten Weitergeben liegt die Chance, etwas Bleibendes zu schaffen.

Wenn wir all das Angesprochene zusammennehmen – die weltpolitischen Spannungen, die wirtschaftlichen Herausforderungen, die hedonistischen Versuchungen unserer Zeit, aber auch die

enormen Chancen technologischer und gesellschaftlicher Erneuerung – dann wird deutlich: Die Zukunft ist offen. Sie ist weder vorbestimmt noch unveränderlich. Sie hängt entscheidend davon ab, wie wir handeln, wie wir denken und wie wir Verantwortung übernehmen.

Gerade deshalb ist es mir wichtig, zum Jahresende eine Botschaft zu teilen, die mich seit vielen Jahren begleitet: **Zukunft entsteht nicht aus Bequemlichkeit, sondern aus Engagement, Mut und dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.** Wir alle – als Bürgerinnen und Bürger, als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, als Unternehmerinnen und Unternehmer, als Menschen – können einen Beitrag leisten, damit unsere Gesellschaft widerstandsfähig bleibt und unser Wohlstand auch kommenden Generationen offensteht.

Ich gehe mit großer Zuversicht in das kommende Jahr. Nicht, weil die Herausforderungen kleiner werden, sondern weil ich in den Menschen um mich herum – im IPEK-Team, bei unseren Studierenden, Promovierenden, Kolleginnen und Kollegen, Freunden und Partnern – Tag für Tag sehe, wie viel Potenzial in uns steckt. Dieses Potenzial gibt mir die Gewissheit, dass wir die Kraft haben, Wandel zu gestalten und neue Wege zu gehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Weihnachtszeit, Momente der Ruhe und des Innehaltens sowie Gesundheit, Zuversicht und Erfolg für das neue Jahr. Möge es uns gelingen, mit klarem Blick, mit Verantwortung und mit einem erneuerten Gestaltungswillen in die Zukunft zu gehen.

Mit herzlichen Grüßen



Albert Albers